

Barbara Kückelmann

Und trotzdem!

Lk 16,19–31

Herbert Kohler

Der Sturz ins Leben

Apg 9,1–20

R.-katholische Radiopredigt Und trotzdem! Barbara Kückelmann, Pfarreileiterin Waldmannstrasse 60, 3027 Bern	3
Evangelische Radiopredigt Der Sturz ins Leben Pfarrer Herbert Kohler Rütistrasse 9, 8032 Zürich	9

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: kanisius.verlag@bluewin.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Und trotzdem!

Gedanken zu Lk 16, 19–31

«Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich in den Himmel komm'».

Vielleicht kennen Sie dieses alte Kindergebet, liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer. Mir kommt es nur schwer über die Lippen. Denn was in diesem kurzen, glatten Spruch über Gott und über den Menschen, über den Himmel und über die Erde gesagt wird, das entspricht so gar nicht dem, was mir Gott und Himmel, unsere Erde und die Menschen darauf bedeuten.

Wer kommt in den Himmel?

Und doch ist dieser Gebetsspruch vielen Menschen geläufig. Nur wegen des eingängigen Reimes? Oder vielleicht auch deshalb, weil irgendwo versteckt in jedem und jeder von uns der Wunsch hockt, einmal «in den Himmel» zu kommen?

Hier in diesem Gebet wird gesagt, dass in den Himmel kommt, wer fromm ist. Und diese Vorstellung ist und war sehr verbreitet. Übrigens nicht nur im Christentum. Besonders fromme Menschen werden einmal belohnt – nach dem Tod, im Himmel, im Jenseits, bei Gott.

Diese Vorstellung gab es auch im Judentum zur Zeit Jesu. Und da erzählt nun eines Tages der Wanderprediger Jesus von Nazaret eine Geschichte. Der Evangelist Lukas hat sie im 16. Kapitel seines Evangeliums aufgeschrieben, und in der katholischen Leseordnung ist sie für den heutigen Sonntag vorgesehen:

In jener Zeit also erzählte Jesus ihnen folgende Geschichte:

Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidete und Tag für Tag herrlich und in Freuden lebte. Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens

Lazarus, dessen Leib voller Geschwüre war. Er hätte gern seinen Hunger mit dem gestillt, was vom Tisch des Reichen herunterfiel. Statt dessen kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren.

Als nun der Arme starb, wurde er von den Engeln in Abrahams Schoß getragen. Auch der Reiche starb und wurde begraben. Er kam in die Unterwelt, wo er qualvolle Schmerzen litt. Von dort blickte er auf und sah von weitem Abraham, und Lazarus in seinem Schoß.

Da rief er: Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir, und schick Lazarus zu mir; er soll wenigstens die Spitze seines Fingers ins Wasser tauchen und mir die Zunge kühlen, denn ich leide grosse Qual in diesem Feuer. Abraham erwiderte: Mein Kind, denk daran, dass du schon zu Lebzeiten deinen Anteil am Guten erhalten hast, Lazarus aber nur Schlechtes. Jetzt wird er dafür getröstet, du aber musst leiden.

Lk 16, 19-25

Nicht die Frömmigkeit ist also entscheidend, sondern das soziale Verhalten. Ob der Reiche oder der Arme besonders gottgefällig gelebt haben, wird gar nicht erwähnt. Einzig ihre wirtschaftlichen Verhältnisse sind von Interesse, wie sie damit umgegangen sind, was sie überhaupt wahrgenommen haben in ihrem Leben. Das allerdings ist entscheidend.

Welcher Gott?

Und trotzdem ist mir die «Moral von der Geschicht'» zu simpel. Natürlich stimme ich gerne zu, dass sich Frömmigkeit im Verhalten gegenüber dem Nächsten beweisen muss. Und die Nächsten können ja manchmal wirklich sehr nah sein.

Aber dieses einfache Schema von den Guten, die von Gott belohnt, und den Bösen, die durch ihn bestraft werden, später einmal – das ist nicht mein Bild von Gott. Wo ist da die Botschaft

geblieben von einem Gott, der die Menschen liebt, der grosszügig ist, der sich einmischt ins Leben, und zwar in dieses Leben, heute und hier?

Von einem Gott, der einfach nach dem Tod die Plätze verteilt, von einem solchen Gott kann ich nicht leben.

Ich glaube auch, dass ein solches Gottesbild manchen Menschen jede Beziehung zum Göttlichen vergiftet hat. Wenn alles nicht zählt, was wir hier erleben und erleiden, wenn unser Bemühen, unser Scheitern und unser Glück nichts ist, wenn dieses ganze schöne und so schwierige Leben einen Wert nur insofern hat, als wir uns damit den Himmel verdienen können – nein, dann ist dieser Gott nicht zumutbar.

Risikowarnung aus dem Jenseits?

Doch ist die Geschichte im Evangelium noch nicht zu Ende:

- Der Reiche, so wird erzählt, bleibt nicht untätig. Er hat nämlich noch fünf Brüder. Und jetzt bittet er Abraham darum, Lazarus zu seinen Brüdern zu schicken und ihnen sozusagen eine Warnung zu senden. Passt auf! – soll er ihnen ausrichten. Kümmert euch ja bloss um die armen Lazarusse vor eurer Tür. Sonst geht es euch wie eurem verstorbenen Bruder, der jetzt in der Hölle schmort. Begeht bloss nicht den gleichen Fehler wie er.

(nach Lk 16, 27f)

Der Reiche tritt in Verhandlungen, will noch etwas herausschlagen – wenn schon nicht für sich selber, so wenigstens für seine Brüder. Risikowarnung direkt aus dem Jenseits.

Im Evangelium geht die Geschichte so weiter:

- Abraham lässt sich nicht auf diesen Deal ein. Er verweist den reichen Prasser auf Mose und die Propheten – also auf die jüdische Bibel, auf das, was die Menschen kannten, was ihnen ganz und gar vertraut war und zu ihrem jüdischen Alltag gehörte.

- Doch der Reiche kennt seinesgleichen: Nein, nein, so lautet seine Antwort, erst wenn jemand von den Toten kommt, ändert er sich. Da braucht es schon etwas, das die Brüder wirklich nicht übersehen und übergehen können. Etwas Unumstössliches, etwas geradezu Übernatürliches. So ein paar moaische Gesetze – bitte, was ist das schon? Das steht in jeder Bibel!

(nach Lk 16, 29f)

Der Reiche, der da in der Hölle sitzt, verlangt einen quasi übernatürlichen Beweis, damit sich etwas ändert. Nur dann, sagt er, werden die Brüder zur Besinnung und zu einer Änderung ihres Verhaltens kommen.

Damit entlarvt er sich. Er greift zu einer Ausrede: so, als habe er gar nicht gewusst, dass sein Verhalten den Armen gegenüber Konsequenzen haben könnte; so, als sei ihm das völlig neu, dass der Arme vor seiner Tür etwas mit ihm zu tun hat.

Und dann, am Schluss, die Pointe – messerscharf:

Darauf sagte Abraham: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.

Lk 16, 31

Schärfer kann eine Kritik der Reichen nicht ausfallen.

Alles vergeblich?

Eine atemberaubende Erzählung! Das beschreibt äusserst treffsicher unsere Realität. Auch wir haben «Mose und die Propheten». Wir kennen das Evangelium mit diesen wunderbaren Geschichten, die uns zum Handeln verlocken wollen. Wir haben wissenschaftliche Analysen und Prognosen. Die Nachrichten aus jedem Winkel unserer Erde werden uns rund um die Uhr ins Haus geliefert.

Wir kennen das alles – und nehmen dennoch nicht wahr. Unser Lebensstil vergiftet und zerstört die natürlichen Grundlagen der Erde. Wir erleben die Klimaveränderung schon jetzt. Unser Lebensstil beutet die Armen aus. Sie werden immer ärmer, die Reichen immer reicher – vor unserer Tür und weltweit. Was muss also noch alles passieren, wie schlimm muss es denn noch werden, dass wir uns bewegen lassen und unser Handeln verändern?

Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.

Das sind wir. Da gibt es nichts, das schöngeredet werden kann. Im Evangelium ist die Geschichte hier zu Ende. Ein ziemlich mutloses Ende. Ist also alles vergeblich, weil wir uns ja doch nicht überzeugen lassen?

Und trotzdem: Wir haben «Mose und die Propheten», das Evangelium mit diesen wunderbaren Geschichten, die uns zum Handeln verlocken wollen. Wir haben wissenschaftliche Analysen und Prognosen, Nachrichten aus jedem Winkel unserer Erde. *Dieses* Leben gilt es wahrzunehmen. Dieses so schwierige und doch so schöne Leben wahrnehmen, so wie es ist, und es wirklich ernst nehmen. *Mit* dem armen Lazarus – ob er nun vor meiner Tür sitzt oder mich aus den Fernsehnachrichten anschaut. Nicht, um so in den Himmel zu kommen, aber vielleicht weil ich ahne, dass ich nur so ganz und wirklich im Leben ankomme.

Das braucht ziemlich viel Mut! Deshalb lese ich Ihnen zum Schluss ein Gedicht von Marie-Luise Kaschnitz, das genau diesen Titel trägt:

Ziemlich viel Mut

Ich finde doch, dass ziemlich viel Mut in der Welt ist,
Wenn man die Tage bedenkt, an denen es gar nicht recht hell wird.

Und die Jahre ganz ohne Hoffnung. Wenn man bedenkt,
Dass es gar niemand gibt, der nicht seine Sorgen hätte,
Zumindest diese: Kind, was wird dir geschehen?

Und wir wissen doch alle, wie sehr wir misstrauen
Dem Dach über unserem Kopf und der Erde zu unseren Füßen,
Und dass keiner von uns mehr sagen mag: Rose, Schwester
Und Bruder Tod und Heimat Ewigkeit.

Und doch hab ich heute gesehen, wie einer die Buche
Pflanzte, den dürrn Stecken, und sah zu ihr auf,
Als wölbe sich schon über seinem Haupte die Krone.
Den ganzen Tag hab ich Lastwagen fahren sehen
Voll Bretter und Schwellen, voll Balken und roter Ziegel.
Ich sah mein eigenes Gesicht im Spiegel.
Als ich fortging, dir zu begegnen.
Wie war es voll Freude.

Marie-Luise Kaschnitz

Der Sturz ins Leben

Apg 9,1–20

Wie lebst du? Was prägt dich, was trägt dich? Was treibt dich an, was treibt dich um? Wo sind die Entwicklungen und Wandlungen, wo die Umbrüche und Widersprüche in deinem Leben? Sind das nicht die grossen Fragen, auf die wir eine Antwort suchen?

Sind das nicht die Fragen, die die Leute interessieren, wenn sie die Illustrierten lesen, die Talkshows anschauen im Fernsehen, oder das «Persönlich» im Radio hören. Biografien verkaufen sich sehr gut auf dem Büchermarkt. Etwas von anderen Menschen über das Leben hören und erfahren, das ist spannend, das weckt unser Interesse.

Geschichten und Schicksale – seien wir ehrlich, manchmal gehören auch wir gerne zu den Neugierigen. Denn: Jede Person hat ihre Geschichte und ihre Botschaft. Jede Botschaft findet ihre Verkörperung in einer Person und in einer Biografie.

Und auch die Bibel macht da offensichtlich mit. Sie erzählt an einer Stelle ausführlich eine Herzens- und Seelengeschichte, die Lebenswende eines Menschen. Die Bibel scheut sich nicht, die Homestory eines Glaubenden zu erzählen. Es ist die Geschichte von Saulus, der zum Paulus wird. Hören wir hinein in die Geschichte:

«Und Saulus näherte sich der Stadt und plötzlich umblitzte ihn ein Licht aus dem Himmel. Er stürzte zu Boden und hörte eine Stimme, die zu ihm sagt: Saulus, Saulus, warum jagst du hinter mir her? Er sprach: Wer bist du, Herr? Ich bin Jesus, hinter dem du herjagst.

Doch steh auf und geh in die Stadt hinein. Und es wird dir gesagt werden, was du tun musst. Und alle waren sprachlos. Und

Saulus richtete sich langsam auf, seine Augen wurden geöffnet, aber er sah nichts, drei Tage lang. ER ass nicht und trank nicht. Und der Herr schickte einen Mann mit Namen Hananias und der sprach zu Saulus: Geh hin, meinen Namen zu tragen vor Völker und Könige und vor die Söhne und Töchter Israels.

Und es fiel ihm wie Schuppen von den Augen. Und er konnte wieder sehen. Er stand auf und liess sich taufen. Und er ass und kam zu Kraft.»

Apg 9,1–20 (Auszüge)

Wie stehst du im Leben? Was trägt dich, was prägt dich? Welcher Berufung gehst du nach?

Lange Zeit hat man gesagt, es sei die Geschichte einer Bekehrung, die uns da erzählt wird, von Paulus. Andere sagten, es gehe eher um eine Berufung. Heute würde man wohl sagen: es ist eine Initiation – eine Einweihung und eine Einweisung in eine neue Rolle, in eine neue Lebens-Aufgabe, in einen neuen Beruf.

Da nimmt einer Abschied vom bisherigen Leben, löst sich aus manchen Selbstverständlichkeiten – aber alles geschieht ohne Vorbereitung. Es ist wie ein Sturz aus heiterem Himmel. Ein Mensch fällt zu Boden, geblendet von einem merkwürdigen Licht. Er wird getrennt von allem, was ihm wichtig war. Drei Tage lang ist einer sich selber fremd: körperlich und geistig. Er isst nichts und trinkt nichts. Ein merkwürdiger Zustand.

Bis Hilfe von aussen kommt – ein Mann mit Namen Hananias hilft dem Gestürzten auf. Er spricht ein klärendes Wort und langsam kommt der Gestürzte wieder zu Sinnen. Es ist ein harter und schmerzlicher Weg zurück ins Leben, in ein anderes Leben.

Lange Zeit hat man uns weissgemacht, er sei ein gottloser Sünder gewesen, dieser Mann aus Tarsus, ein Ungläubiger und ein ewiger Sucher. Aber so einfach ist es nicht – im Gegenteil: er war gotterfahren. Wie kein anderer hat er nach der Weisung Gottes gelebt, er war ein frommer und ein gebildeter Mensch. Er

war zu Hause in der Überlieferung der Väter, und er war philosophisch auf der Höhe seiner Zeit.

Das wirklich bestürzende an dieser Lebens-Geschichte ist vielmehr: hier wird ein Frommer bekehrt. Paulus hat etwas gesehen und erfahren, was seinen bisherigen Glauben geöffnet hat – hin in eine grosse Weite: in die Weite der Liebe Gottes. Nur noch Christus, den Gekreuzigten, will er kennen.

Nicht um sein Ich geht es, sondern um Christus – das, was ausserhalb von ihm ist. Und wir können es deutlich sagen: er bezahlt dafür einen Preis. Sein Leben ist gezeichnet. Er kommt nicht einfach zu sich selbst. Seine Identität bleibt unvollkommen.

Während wir schnell von Ganzheitlichkeit reden, geht dieser Mensch einen Weg des Konfliktes und der Zerrissenheit. Er preist die Liebe und Gnade Gottes und – hasst doch manches, was er einst wichtig fand. Das hat Nietzsche dazu bewogen, ihn ein «Genie im Hass» zu nennen.

Kann ein Leben von einem Tag auf den andern neu werden, ganz anders? Wohl kaum, eine solche Lebens-Wende dauert lebenslänglich. Paulus spricht später kaum noch von diesem Damaskus-Erlebnis, sondern fast nur noch von Christus, seinem neuen Bezugspunkt. Vom Evangelium. Darin wird er zum Zeugen für eine noch junge Kirche, für ein noch frisches Christentum. Und darin bleibt er ein Zeuge für uns heute: als einer, der die Lebens-Geschichte und den Glauben neu entwirft. Glaubende stellen nicht sich selber in den Mittelpunkt, sondern den Christus.

Ein Letztes noch zu dieser bestürzenden Lebens-Geschichte: Lange hat man uns gesagt, eine jede, ein jeder, müsse so ein Erlebnis haben wie der Apostel Paulus. Ein jeder müsse sein Damaskus-Erlebnis haben. Wir sind aber nicht Paulus – und wir müssen es auch nicht sein. Mit jedem Menschen geht Gott seinen eigenen Weg. Und mit jeder Gruppe und jeder Gemeinde.

Manchmal redet er mit uns in einem bestürzenden Ereignis, manchmal geht er mit uns kleine Schritte in den Glauben. Manchmal geht uns plötzlich ein Licht auf. Und manchmal wird ein Plan heilsam durchkreuzt. Menschen suchen Gott, aber manchmal ist Gott schon am Werk, und wir haben es noch gar nicht gemerkt.

Entscheidend ist, dass wir unserer eigenen Berufung nachkommen und ihr nachleben. In einer Zeit, in der das Leben oft zerstreut wird in Konsum und Erlebnisgier, in das Erledigen von Pflichten, ist es wichtig, dass wir unser Leben nicht verlieren. Der Glaube kann uns dabei helfen: ehrlich zu sein und nicht den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen, nicht nur so dahinzuleben.

Vor gut zwei Wochen erreichte mich eine bestürzende Nachricht. Die Tochter eines mir lieben Bekannten war bei einem Verkehrsunfall tödlich verunglückt. Als ich davon hörte, war ich selbst umgetrieben, weil ich dachte, das kann dir auch passieren. Dass dir ein Kind genommen wird – aus heiterem Himmel, ohne Grund, völlig sinnlos.

In Gedanken war ich verbunden mit jener Familie, bot Hilfe an. Als dann eine Woche vergangen war, die Abdankung hatte stattgefunden, waren viele Briefe zur Trauerfamilie gekommen. Auch ich hatte einen Brief geschrieben. Ohne Gott zu erwähnen.

Da rief mein Bekannter mich eines Morgens an. Er hatte seine Arbeit wieder aufgenommen. Er sagte: Ich möchte dir danken für dein Mitgehen in dieser Zeit. Das tut gut. Wie die vielen Zeichen, die wir bekommen haben. Ich weiss nicht, wir wissen nicht, warum das geschah, warum diese Last auf uns geworfen wurde. Je länger wir darüber nachdenken, desto verrückter wird es.

Wir müssen jetzt mit dieser Leere leben lernen. Antworten gibt es keine – aber sich einfach gehen lassen, das geht auch nicht. Ich stehe im Glauben, und ich weiss, dass mein Weg darin be-

steht: in der Mitte zu gehen, zwischen Verzweiflung und Vertröstung, das ist viel schwieriger.

Mich hat dies beeindruckt, es war, als sei er der Gebende und ich der Nehmende, obwohl er das Leid trägt. Aber er hat etwas erlebt, was ihn neu ins Leben stellte. Worauf er sich jetzt einrichten muss.

Ich wünsche uns etwas von diesem Glaubens-Mut, den bestürzenden Tatsachen unseres Lebens ins Auge zu sehen – und sich von ihnen nicht kleinmachen zu lassen.

Der Glaube kann uns eine Hilfe sein: dass wir nicht zu schnell aufgeben, dass wir uns und den anderen nichts vormachen. Dadurch werden wir glaubwürdig, wie der Apostel damals, als er zu Boden stürzte, als er gerufen wurde und dann langsam zurück ins Leben fand.

Amen.

Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich
_____ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

**Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein.
Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!**

Empfängeradresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Rechnungsadresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg

Machen Sie (sich) eine Freude!